

sein Reich wurde dadurch so erweitert, dass er Frankreich, Deutschland und Theile von Spanien und Italien zu regieren hatte. Am meisten hatte er aber mit seinen nordöstlichen Nachbarn, den heidnischen Sachsen zu schaffen. Er wünschte sie zum Christenthum zu bekehren, theils um ihrentwillen, theils weil er wohl wusste, dass sie als ein christliches Volk dann sein Land nicht immerfort durch kriegerische Einfälle beunruhigen würden. Er schickte ihnen also seine Kriegsheere in's Land, sie zu unterwerfen und liess viele Sachsen zur Taufe zwingen. Aber eben, weil man dabei fast nur auf das äusserliche Bekenntniss sah, und nicht an die Ueberzeugung und Bekehrung des Herzens dachte, so war es ein gar mühseliges Werk, die Sachsen zum Christenthum zu bringen. Karl musste sich 33 Jahre mit ihnen herumschlagen, bis sie seine ruhigen Unterthanen wurden, und Alle getauft waren. Darauf suchte er in seinem Eifer auch die Wenden zum Christenthum zu zwingen. Er zog desshalb über die Elbe in ihr Land, besiegte sie, und sie versprachen, sie wollten Christen werden. Sie wurden es aber doch nicht denn Karl musste nach Hause und sie feierten wieder ihre Götzenfeste, die ihnen so lustig deuchten.

Eben so genau, wie Karl sich um das grosse Ganze seines weiten Reiches bekümmerte, so genau achtete er auf alles Einzelne, — auf die kleinsten Dinge, selbst in seinem Hauswesen. Seine Frau und Töchter mussten fleissig Wolle und Flachs spinnen und weben. Er selbst, der Kaiser, trug keine andern Kleider, als, die seine Töchter gesponnen und gewebt hatten. In seiner Jugend hatte er, wie fast alle Kinder damaliger Zeit, beinahe gar nichts gelernt. Als er nun Mann war, betrübte ihn das sehr. Er gab sich daher emsig daran und lernte noch lesen. Auch das Schreiben übte er mit seltenem Fleisse. Unter seinem Kopfkissen hatte er beständig eine Schreiftafel legen, und wenn er des Nachts gerade